

Mit akademischem Grad

Charlotte Knobloch erhält die Ehrendoktorwürde der Universität Tel Aviv

VON MIRYAM GÜMBEL

Charlotte Knobloch, die als Kind die Schoa überlebt hat, ist eine der prominentesten und herausragendsten jüdischen Führungskräfte in Deutschland. Dazu gehört ihr enormer Beitrag in verschiedenen Schlüsselpositionen wie als Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland und Vizepräsidentin sowohl des European wie des World Jewish Congress. So wurde die Präsidentin auch der Münchner Kultusgemeinde den Gästen im riesigen und bis auf den letzten Platz gefüllten Miriam und Adolfo Smolarz-Auditorium der Universität Tel Aviv vorgestellt.

Dort erhielt sie am 18. Mai den Titel „Doctor Philosophiae honoris causa“. Die Urkunde überreichten ihr der Präsident der Universität, Zvi Galil, und deren Rektor Dany Levitan. Als Begründung für diese Ehrung wurden unter anderem ihr herausragendes Engagement als treue Freundin Israels sowie ihr unermüdetes Eintreten für den wissenschaftlichen und kulturellen Austausch zwischen Deutschland und Israel genannt. Bei der Vorstellung von Charlotte Knobloch war auch nicht verschwiegen worden, dass sie in München das größte jüdische Gemeindezentrum in Deutschland realisiert hat. Die feierliche Promotion zum Ehrendoktor fand im Rahmen eines Treffens der Freunde der Universität Tel Aviv statt. Gemeinsam mit Charlotte Knobloch dürfen sich neun weitere internationale Persönlichkeiten über den Titel Dr. h.c. freuen, darunter Lord David Alliance aus Großbritannien, Miriam Ben-Porat, die erste Frau als Richter am Obersten Gerichtshof in Israel, und Ron Huldai, langjähriger Bürgermeister von Tel Aviv. Letzterer bedankte sich im Namen aller Ausgezeichneten für die hohe Ehre. Als Repräsentant der Stadt Tel Aviv beleuchtete er zunächst kurz die Rolle der gerade hundert Jahre alt gewordenen Stadt. Sie sei ein gelungenes Experiment für jüdisches



Unter Ehrendoktoren: Charlotte Knobloch während der Zeremonie im Smolarz-Auditorium der Uni Tel Aviv

Fotos: Gumbel, Michal Roche-Ben Ami

Self-Management. Hier wurde das Hebräische zu einer vitalen Sprache „revitalisiert“. Und in Tel Aviv hat Ben Gurion auch den Staat Israel ausgerufen. Die Ehrendoktorwürde sei, so Ron Huldai, Ansporn und Verpflichtung zugleich, sich auch weiterhin zu engagieren. Dem schloss sich auch Dr. h.c. Charlotte Knobloch voll an. Und sie fügte hinzu: „Es ist eine Ehre und Freude für mich, die ich mit allen meinen Gemein-

demitgliedern von Herzen teile.“ Zu den Gratulanten zählten neben ihrer Familie aus München auch Jaqueline und Joseph H. Domberger von B'nai B'rith und David Leschem von Keren Hayesod. Leschem sah in der Ehrung Knoblochs auch eine Auszeichnung für deren Lebenswerk, das mit dem Münchner Gemeindezentrum eine weithin leuchtende Manifestation gefunden habe. Dieses fokussiere, was sie für

die jüdische Gemeinschaft in Deutschland geleistet habe. Und noch ein weiterer Gast des Abends gratulierte persönlich: Die in Essen geborene Dvora Scheinowitz, die dank eines Kindertransportes nach England die Schoa überlebt hat und seit 1947 in Israel lebt. Sie freute sich, dass mit Charlotte Knobloch die Zentralratspräsidentin ihres ursprünglichen Heimatlandes ausgezeichnet worden ist.

Wir sind Demokratie

Ein Buch über 60 Jahre Bundesrepublik

VON MARINA MAISEL

Vor 60 Jahren wurde vom Parlamentarischen Rat in Bonn das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland ratifiziert. Für den Zabert-Sandmann-Verlag war dies Anlass, unter dem Titel *Demokratie, das sind wir alle* ein Buch zu veröffentlichen, in dem Zeitzeugen von der „spannenden, teils dramatischen Demokratieggeschichte“ unseres Landes berichten. Im Kathausaal des Alten Rathauses in München wurde dieses Buch nun im Rahmen einer Podiumsdiskussion vorgestellt.

Herausgeber des Bandes sind die Politikerin Hildegard Hamm-Brücher und der Journalist Norbert Schreiber. Verleger Friedrich-Karl Sandmann begrüßte auch den Vordenker und „Architekten der Ostverträge“ Egon Bahr und die Historikerin, Politikwissenschaftlerin und Journalistin Franziska Augstein. Moderiert von Christoph Lindemeyer widmeten sich die beiden Letzteren gemeinsam mit der Grande Dame der deutschen Nachkriegspolitik auf dem Podium einer „kritischen Würdigung der ersten zwei Jahrzehnte der Bundesrepublik Deutschland“. Sechzig Jahre Demokratie, das sind sechzig Jahre wechselvolle Geschichte der Bundesrepublik von der Geburt der sozialen Marktwirtschaft, über Ostpolitik und Notstandsgesetze bis hin zum Mauerfall. Die beiden Zeitzeugen Hamm-Brücher und Bahr, die diese Geschichte nicht nur miterlebt, sondern an entscheidenden Positionen mitgeschrieben haben, bereicherten den Abend mit einer Fülle von Details.

Viel älter als die Bundesrepublik ist der Kontakt zwischen den beiden Politikern. Sie haben sich nach Kriegsende als Autoren für die „Neue Zeitung“ in Berlin kennengelernt. Das gemeinsame Buchprojekt ist für Hamm-Brücher „die Biografie unserer Demokratie, die wir da aufgeschrieben haben“. Das war die Grundidee. Den Untertitel erläutert die Politikerin so: „Demokratie sind wir alle, heißt: Wir müssen bereit sein, uns einzubringen, wo immer wir sind. Wir müssen nicht alle Politiker



Zwei Demokraten: Hildegard Hamm-Brücher und Egon Bahr

Foto: Marina Maisel

werden. Wir können uns auch als Bürger einbringen.“ Zu den Herausforderungen, denen sich alle stellen müssen, gehört, so Hamm-Brücher, bis zum heutigen Tag die Gefahr des Rechtsextremismus. Diese dürfe man nicht unterschätzen. Sie erinnerte an das erste Nachkriegsjahrzehnt. Damals waren durch Entnazifizierung und Paragraph 131 wieder viele frühere Anhänger und Mitläufer des Naziregimes in öffentliche Ämter gekommen. Hamm-Brücher erinnerte aber auch an gegenläufige Bewegungen wie zum Beispiel Fritz Bauer, der als Generalstaatsanwalt die großen Auschwitz-Prozesse führte.

Gerade die 50er-Jahre seien beängstigend gewesen. Der Antisemitismus war groß. Eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit fand nicht statt. Erst in den 80er-Jahren habe sich eine breitere Öffentlichkeit damit auseinandergesetzt. Dennoch: Hamm-Brücher zeigte sich in Sorge, ob das heutige öffentliche Bewusstsein gegen die NPD anhalte oder ob nicht doch ein zweiter Versuch unternommen werden müsse, in dieser Frage noch einmal vor das Bundesverfassungsgericht zu gehen. Der Applaus des Publikums zeigte, dass zumindest die Gäste im Alten Rathausaal mit der engagierten Kämpferin für Demokratie einer Meinung waren.

Das interessiert

München

Deutschland 1945–1949

Nach Kriegsende befanden sich mehr als eine viertel Million jüdischer Holocaust-Überlebender als Displaced Persons in Deutschland. In *Unerwartete Begegnungen* beschreibt die Historikerin Atina Grossmann Berlin in der Zeit unmittelbar nach der Befreiung. Auf Einladung des Lehrstuhls für jüdische Geschichte, der Literaturhandlung und des B'nai B'rith ist die Expertin für europäische und deutsche Geschichte am Donnerstag, 4. Juni, 19.30 Uhr, mit dem Vortrag „Unerwartete Begegnungen. Juden, Deutsche und Alliierte im besetzten Deutschland 1945–49“ zu Gast im Historicum, Schellingstraße 12, Raum 001. *ikg*

Religiöses Lernprogramm

„Challenges for an Orthodox Jew in this World“ lautet das Thema im Lernprogramm „Nefesh Jehudi“ am Sonntag, 31. Mai, um 18 Uhr im Kleinen Saal im Gemeindezentrum. Referent ist Raw Aba Dunner aus London. Das Programm „Nefesh“ wurde für jüdische Studenten entwickelt und kann bereits in Nord- und Südamerika, Israel und Europa große Erfolge verbuchen. Zum Erfolgsrezept gehört das wöchentliche Miteinanderlernen, wobei die intellektuelle Atmosphäre maßgeblich von den Eigenbeiträgen und dem kritischen Denken der Teilnehmer bestimmt wird. Am folgenden Sonntag, 7. Juni, spricht um 18 Uhr in der Wochentags-synagoge Gemeindeführer Steven E. Langnas. Sein Thema: „Olam haba – die kommende Welt“. *ikg*

Die Gemeinde
im Internet:
www.ikg-muenchen.de

Lernprogramm

Der zweite Limmud-Tag im Gemeindezentrum

VON MARINA MAISEL

Von elf bis zwanzig Uhr gehört das Gemeindehaus ganz der jüdischen Welt. Auf drei Etagen läuft in mehreren Räumen parallel ein vielfältiges Programm ab – 34 Referenten hat das Limmud-Team engagiert.

Hinter fast allen Türen im Gemeindezentrum, die zur Orientierung die Namen von jüdischen Philosophen tragen, werden spannende, interessante und ungewöhnliche jüdische Inhalte vorgetragen und diskutiert. Muss ein Strafverteidiger Moral haben und wie weit darf eine Verteidigung gehen? Diesem Thema widmet sich Rechtsanwalt Peter Guttman im Gespräch mit den Rabbinern Elias Dray und Yechiel Brukner. Strafverteidigung und Ethik in Israel wird von allen Seiten beleuchtet. Die Autorin Nea Weissberg-Bob liest währenddessen in einem anderen Raum aus ihrem Buch *Das Glück hat mich umarmt. Ein Briefroman gegen das Schweigen*. Im Hu-

bert-Burda-Saal hören die Teilnehmer mit großem Interesse ein Gespräch zwischen Yehoshua Chmiel, von der Initiative Am Ehad, und dem Chefkorrespondenten der ARD in Tel Aviv, Richard C. Schneider. „Israel nach den Wahlen“ ist das Hauptthema des Gesprächs. Im Workshop „Ask the Rabbi“ können Erwachsene Gemeindeführer Steven Langnas alles fragen. Rabbiner Brukner stellt sich beim Shniur zum Thema „Jom Jeruschalajim“ den Fragen der Kinder.

Politik, Religion, Kultur, Literatur – die Themen der Workshops sind so vielfältig wie die Sprachen in denen sie gehalten wurden: Deutsch, Englisch, jiddisch, Russisch. Ein Bücherlohnmarkt und der Stand der Literaturhandlung ergänzen das Kursangebot und boten ein breites Spektrum an weiterführendem Lesestoff. Das Restaurant Einstein hielt zur Stärkung koscheres Essen bereit, Roman Kovar verwöhnte die Teilnehmer mit besonderem koscherem Wein

und die ganz kleinen Limmud-Gäste werden mit Schminken, Spielen und einem eigenen Kinderprogramm bei Laune gehalten. Ruven Schickler vom Organisatorenteam ist glücklich: „So viel Räume wurden uns zur Verfügung gestellt, so viel Unterstützung haben wir von der Münchner Gemeinde erfahren, so viel persönliches Engagement von der Leiterin des Kulturzentrums, Ellen Presser, mit ihrem Team – es ist einfach toll!“ Auch die Teilnehmer sind begeistert, wie Maria Kuznetzova aus Weiden. Sie war von der Führung mit Chaim Frank durch das jüdische München besonders fasziniert.

Abgerundet wird der Limmud-Tag mit Musik. Der Leiter des Synagogenchores David Rees bringt zusammen mit der Musikpädagogin Luisa Pertsovskina den Teilnehmern das Singen bei. Für mehr als zweihundert Teilnehmer endet das zweite Münchner Lernfest nach zehn Stunden mit einem musikalischen Programm.



Gemeinsam lesen, lernen und diskutieren: Rabbiner Yechiel Brukner (l.) und Tanja und Liza Shynkaruk (r.)



Fotos: Marina Maisel